©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ZWEI KLEINE GRABUNGEN AN DER PERIPHERIE VON ENNS

(Mit 10 Abb. auf Tafeln XXIV–XXVI und 3 Abb. im Text)

Von Lothar Eckhart

I.

Im Zusammenhang mit der vieldiskutierten Frage nach einem Amphitheater des römischen Lauriacum war es von höchstem Interesse, als Herr Ing. Franz Ertl, Kremsmünster, im Sommer 1966 an den Verfasser berichtete, ein solches geortet zu haben [1]. Es läge südwestlich der Zivilstadt Lauriacum, unmittelbar nordöstlich des Bauernhauses „Unterer Eichberger" des Besitzers Franz Winklmayr in Enns-Ental (Enthal? Ennthal?) Nr. 1. Für das Zustandekommen einer solchen Lokalisierung waren zwei Faktoren maßgeblich: erstens die Geländekonfiguration hauptsächlich der Parzellen KG. Enns 542/1, 542/2 (teilweise) und 556 (gesamt), zweitens die Existenz einer Reihe gemauerter runder Brunnenschächte auf Parzelle 542/2 (Textabb. 1).

1. Was die Geländekonfiguration betrifft, so buchtet hier der Nordwestabfall des „Eichberges" auf ungefähr 100 m etwas nach Südosten ein, wobei der Fußweg Enns–St. Florian diese Einbuchtung markiert (Textabb. 1). Die sanft geschwungene Geländekontur ergänzt nun Ertl mit Hilfe zweier unterhalb des Abfalles einander gegenüberliegender Tümpel (T, T_1) zu einem Oval, das dann für ihn zur Arena bzw. Cavea-Südosthälfte des Amphitheaters von Lauriacum wird (Textabb. 1, Abb. 1–3).

2. Senkrecht zur Einböschung und zu ihrer Symmetrieachse etwas nordöstlich verschoben beginnt in ca. 50 m Abstand eine nach Nordwesten streichende Reihe gemauerter, runder Brunnenschächte (Textabb. 1), die nach Ertl der Entwässerung der Arena gedient hätten [2]. Von den Brunnen war dem Grundbesitzer Winklmayr bekannt, daß zwei

1 Hektographierter Bericht samt maßstäblichen Skizzen vom 15. 8. 1966 sowie ein Brief mit weiteren diesbezüglichen Mitteilungen vom 3. 9. 1966 im OÖ. Landesmuseum, Abteilung „Römerzeit und Frühes Christentum".

2 Den ersten Anstoß zur Annahme eines Amphitheaters am Platze dürften Ertl die beiden Tümpel T, T_1 gegeben haben, mit Hilfe derer und der willkommenen Unterstützung durch die Hangeinbuchtung er dann das Arena- bzw. Caveaoval rekonstruiert, wozu schließlich die Brunnen als Abwasseranlagen zu passen schienen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

(Nr. 1, 2, Textabb. 1) erst zu Beginn unseres Jahrhunderts zugeschüttet wurden; der vor dem Ersten Weltkrieg beim „Unteren Eichberger" als Knecht beschäftigte Johann Tanzer bestätigte dies an Ort und Stelle und nannte insgesamt 7–8 Brunnen in einer Reihe, die – abgesehen von Nr. 1, 2 – allerdings nur als Hindernisse beim Pflügen erkannt worden wären. Gleichartige Mitteilungen machte der Hofnachbar und Cousin des Franz Winklmayr, Josef Winklmayr („Oberer Eichberger", Ental Nr. 2). Außerdem wußte der genannte Tanzer noch von einem zwischen den Tümpeln T, T_1 befindlichen dritten Tümpel, bei dessen Zuschüttung er mitgeholfen habe.

Im August 1966 stellte Ing. Ertl mit Schaufel und Sonde im Acker wiederum die Steinkränze der Brunnen 1–3 (Textabb. 1) fest, in Bericht und Skizze (oben, Anm. 1) scheinen bereits 6 Brunnen auf, wie er zu den weiteren 3 Brunnen gekommen ist, geht daraus nicht hervor [3].

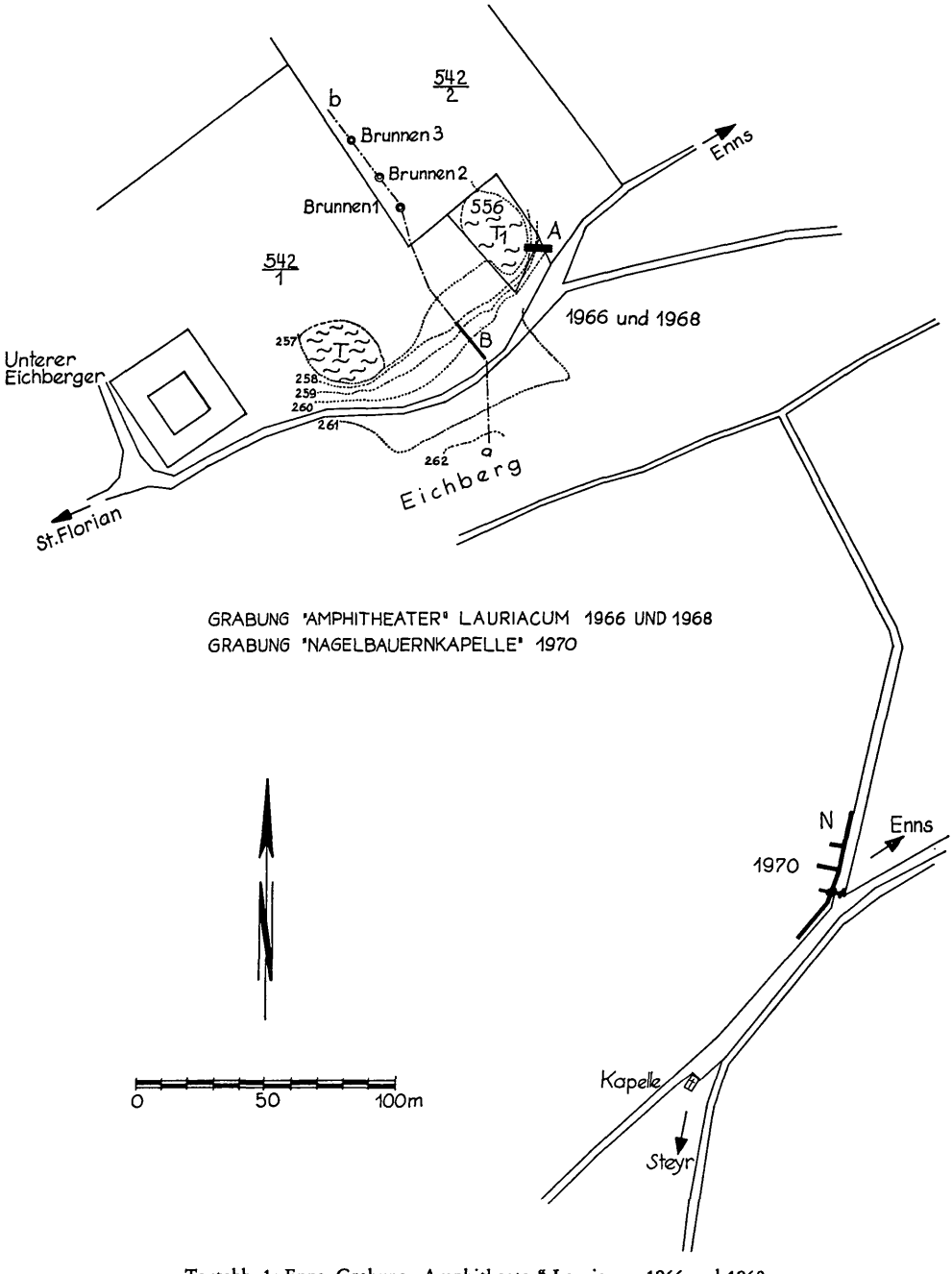
Im Hinblick auf die nun einmal in Gang gesetzte Lauriacenser Amphitheater-Forschung stimmte der Verfasser dem Vorschlag des Museumsvereines „Lauriacum" zu, mit eigenen Kräften und Mitteln zunächst einmal die hangnächsten Brunnenschächte 1, 2 (Textabb. 1) händisch auszuheben. Das Unternehmen fand mit 2–4 Arbeitern am 24. September, 1., 8., 15. Oktober und 4., 5., 11., 12. November 1966 statt; die wissenschaftliche Oberleitung hatte der Verfasser als Leiter der in Anm. 1 genannten Abteilung, der mit der örtlichen Aufsicht den Obmann des Museumsvereines, Herrn Med.-Rat Dr. H. Kneifel, beauftragte. Von letzterem stammt auch ein detailliertes Arbeitsprotokoll samt Lageplan und Handskizze, dem gefolgt wird (im Besitz der in Anm. 1 genannten Abteilung); Herrn Dr. Kneifel sowie allen in seinem Bericht aufgeführten Beteiligten, besonders dem Grundbesitzer Winklmayr, sei für die Initiative am Zustandekommen der Aushebungen bzw. Ermöglichung von deren Durchführung noch einmal verbindlichst gedankt [4].

Brunnen 1. Kranz minimal 0,40 m unter Niveau, Kranzbreite 0,30 m, lichter Durchmesser 1,30 m (N–S) × 1,10 m (O–W); grob behauene, trocken gemauerte Konglomeratsteine (ca. 0,20 m hoch, 0,50 bis 0,70 m lang), an der Innenseite leicht konkav. Aushebung bis zum (vorläufigen) Grundwasserspiegel bei –3,60 m (ab Brunnenrand), Innenwand aus weiterhin trocken gemauerten Konglomeratbrocken (durchschnittlich 0,30 m lang, 0,20 m breit, 0,25 m hoch), wird nach unten zu kreisrund, ab ca. 2 m Tiefe quillt Wasser aus den süd- bis südostseitigen (hangseitigen) Steinfugen in den Schacht; Füllmaterial grober Schotter (Flußgeschiebe), keine römischen Funde.

3 Später spricht er brieflich (oben, Anm. 1) von „restlichen 3 Brunnen", ob damit seine Brunnen 4—6 wiederholt sind oder gar ein Zuwachs auf jetzt insgesamt 9 gemeint ist, bleibt unklar.

4 Kurzbericht L. Eckhart, JbOÖMV. 112, 1967 (II. Berichte), S. 38, s. v. „Enns": vgl. Mitteilungsblatt des Museumsvereines „Lauriacum" in Enns, OÖ., Nr. 5, März 1967, S. 3.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 1: Enns. Grabung „Amphitheater" Lauriacum 1966 und 1968
Grabung „Nagelbauernkapelle" 1970

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Brunnen 2. Abstand zu Brunnen 1 (von Mittelpunkt zu Mittelpunkt gemessen) 14,85 m. Anlage, Baumaterial, Technik wie Brunnen 1. Kranz minimal 0,60 m unter Niveau, Breite nicht gemessen, lichter Durchmesser 1,05 × 1,05 m. Aushebungstiefe 5,90 m (ab Brunnenrand), Grundwasserspiegel bei –5,70 m erreicht. Aushub von dem (bisherigen) des Brunnens 1 verschieden, Ziegel- und Mauerbruch in lehmigem Material, in 5 m Tiefe beginnt Wasser aus der südseitigen (hangseitigen) Schachtwand zu rieseln; im Lehmmatsch weiterhin rezente Abfälle, keine römischen Funde. Südseitig (hangseitig) mündet in den Brunnenschacht ein Kanal: Oberkante 5,70 m tief (ab Brunnenrand), Seitenwände und Decke aus behauenen Granitsteinen, lichte Breite 0,15 m, die unter Wasser liegende Kanalsohle besteht aus feinem Sand; Kanal ca. 3 m ohne Widerstand sondiert. Gegenüber (nordseitig) in gleicher Tiefe analoge Kanalöffnung; ebenfalls auf ca. 3 m kein Sondierungswiderstand. Demnach kann ein Brunnenschacht-System nach dem Prinzip der kommunizierenden Gefäße angenommen werden.

Die Bemühungen um eine archäologische Bestätigung des Ertlschen Amphitheaters von Lauriacum konnten nicht schon, wie ursprünglich vorgesehen, 1967, sondern erst vom 12. 8.–4. 9. 1968 unter der Leitung des Verfassers fortgesetzt werden [5].

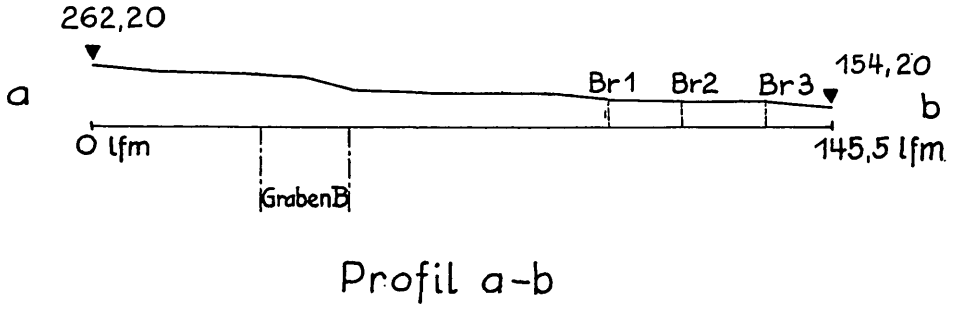
Für jegliche Unterstützung ist wiederum zu danken dem Obmann des Museumsvereines „Lauriacum", Med.-Rat Dr. H. Kneifel, dem Obmann-Stellvertreter, Schuldirektor K. Habermaier von Hargelsberg, dem Kommandanten der HUOS Enns für die Beistellung von Soldaten zur Brunnenaushebung, der Straßenmeisterei Enns für Lohnverrechnung (Herr Hofstätter) und Beistellung von Arbeitsgerät, der Feuerwehr Enns für das Auspumpen des Brunnens 1 und dem Grundbesitzer Franz Winklmayr sowie seinem Cousin Josef Winklmayr für die Gestattung der Grabungen bzw. ihre Mitwirkung. Die Vermessung und Planerstellung wurde, wie schon 1966, durch die Vermessungskanzlei Dipl.-Ing. Th. Hechenberger, Enns (Ing. Ferge) durchgeführt, die Reproduktionsgrundlagen für die Textabb. 1, 2 schuf Dipl.-Ing. Dr. G. Eckhart, Wien, die Grabungsphotos Abb. 1–5 stammen vom Verfasser. Für die archäologischen Grabungen (Suchgräben!) standen 2–3 Arbeiter zur Verfügung, die Gesamtfinanzierung erfolgte durch die in Anm. 1 genannte Abteilung.

Das Programm war ein dreifaches: erstens die weitere Aushebung des Brunnens 1, zweitens die Festlegung weiterer Brunnenschächte und drittens die Anlegung zweier Suchgräben (A, B) an optimal geeignet erscheinenden Stellen der „cavea" des Amphitheaters.

1. Brunnen 1 im Jahre 1966 bis zum damaligen Grundwasserspiegel

5 Kurzbericht L. Eckhart, JbOÖMV. 114, 1969 (II. Berichte), S. 34, s. v. „Enns"; ders., PAR. 19, 1969, S. 5; vgl. ders., JbOÖMV. 113, 1968 (II. Berichte), S. 24, s. v. „Enns"; vgl. weiter Mitteilungen Museumsverein „Lauriacum" Enns, OÖ., April 1969, s. v. „Vereinsbericht"; Mitteilungen, April 1970, s. v. „Ein römischer Schachtbrunnen in der Zivilstadt", Anm. 2.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 2: Enns. Grabung 1968; Profil a—b

bei –3,60 m ab Brunnenrand ausgehoben, jetzt bis –5,60 m; wie in Brunnen 2 rezente Abfälle, keine römischen Funde. Nach Freilegung einer nordseitigen Kanalkommunikation zu Brunnen 2 sinkt der Grundwasserspiegel auf konstant –5,50 m ab Brunnenrand, das entspricht (absolut) dem des Brunnens 2 mit –5,70 m ab Brunnenrand, da der Brunnenkranz 1 um ca. 0,20 m höher liegt. Das Grundwasser rinnt von Brunnen 1 nach Brunnen 2 und von dort weiter nach Nordwesten ab. Eine bemerkenswerte Entdeckung, die ich nur unvollkommen überprüfen konnte und im folgenden sinngemäß wiedergebe, machten einen Tag vor Grabungsschluß (3. 9. 1968) die Herren Franz und Josef Winklmayr an der Südseite (Hangseite) des Brunnenschachtes. Knapp unter dem Grundwasserspiegel, gegenüber der Kanalöffnung zu Brunnen 2, sollen sich mit 1 cm Abstand 2 parallele Holzrohre befunden haben, deren Richtung etwas von der Flucht der Brunnen 1, 2 nach Westen abwich. Sie wären stark zerstört gewesen und hätten ursprünglich bis in die Mitte des Brunnens gereicht. Das östliche Rohr schien von einem Metallreifen zusammengehalten zu sein, der geborgen und dem Grundbesitzer Winklmayr übergeben wurde:

Kreisrunder, etwas verdrückter, leicht konisch geschmiedeter Eisenreifen von 3–3,5 cm Breite und 0,5–0,9 cm Dicke, dessen einer lichter Durchmesser gemittelt 31,7 cm und der andere gemittelt 32,2 cm beträgt. In Viertelkreisabständen sind 3 Nietlöcher (eines noch mit Nietenrest) mit einem Durchmesser von 0,7–0,8 cm angeordnet, ein viertes mit einem Durchmesser von 0,3 cm befindet sich in ca. 10,5 cm Abstand vom Nietenrest. An der Innenseite des Reifens haben sich an einer Stelle Holzreste mit querlaufender Faserung erhalten.

Aus dem lichten Durchmesser des Reifens und der vom Entdecker festgestellten Wandstärke des östlichen Holzrohres von ca. 6,5 cm wurde dann dessen lichter Durchmesser mit ca. 18 cm erschlossen. Gleiche Ver-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

hältnisse nahm man vom westlichen Holzrohr an, wo kein Eisenreifen gefunden wurde. Von letzterer Röhre behauptet ihr Entdecker, daß er widerstandslos ca. 6–7 m hineinstoßen konnte.

Sondierungen machten es wahrscheinlich, daß der Brunnen 1 ca. 1 m unter dem Grundwasserspiegel endet (sukzessive Verengung des Brunnengewändes?); die Brunnentiefe betrüge also ca. 6,50 m, was auch für den Brunnen 2 gelten mag. Unter den „Holzrohren" lagerte feiner grauer Sand, überall gab es noch rezente Abfälle, jedoch keine römischen Funde.

2. Mittels eines vom Brunnen 1 bis auf ca. 29 m nach Süden reichenden, weitverzweigten Suchgrabensystems sollten hier ev. weitere Brunnen festgestellt werden. Es fand sich keiner mehr, Brunnen 1 ist also (von Süden her) der erste, was auch schon eine fehlende südliche Kanalöffnung (an der Stelle der „Holzrohre") gegenüber der nördlichen zu Brunnen 2 wahrscheinlich machte.

In der Brunnenflucht 1–2 nach Nordwesten kam der Brunnen 3 zutage, der ebenfalls schon von Ertl sondiert worden war (Textabb. 1, Abb. 4): Abstand zu Brunnen 2 (von Mittelpunkt zu Mittelpunkt gemessen) 17,50 m, Kranz minimal 0,20 m unter Niveau, lichter Durchmesser 1,10 × 1,10 m, Kranzbreite 0,40–0,60 m, Steine außen unregelmäßig gelegt, trocken gemauerte, große, innen grob zugerichtete Konglomeratbrocken und mittelgroßer Rollschotter (etwas Rollschotter auch beim Brunnen 2 mitverbaut); nicht ausgehoben.

Möglicherweise wurden die Reste eines 4. Brunnens ca. 11 m nordnordwestlich des Brunnens 3 angeschnitten: zwei quer zum Suchschlitz und in 1,10 m Abstand voneinander verlaufende Mäuerchen aus Kies, kleinem bis mittlerem Rollschotter, einigen Konglomeratbrocken, etwas Ziegelbruch und vielen Ziegelbröckchen, vermischt mit gelbbrauner, lehmig-sandiger Erde; 0,30–0,45 m breit, minimal 0,55 m, maximal 1,40 m unter Niveau (Abb. 5) [6].

3. Der Suchgraben A am Steilabfall zum Tümpel T_1 (Textabb. 1) war 10 m lang und maximal 2 m, minimal 1 m breit, die maximale Aushebungstiefe betrug 2,70 m; der Graben verlief die ersten 5 m einigermaßen eben, um sich dann in der zweiten Hälfte bis zur Erreichung des Grundwasserspiegels (= Tümpel T_1, ca. 1,90 m vom Grabenende entfernt) abrupt um 3,80 m zu senken. Es war die Stelle im Gelände, wo sich der Stufenbau der Cavea-Ostkurve des Amphitheaters von Lauriacum, so vorhanden, in irgendeiner Form hätte zeigen müssen. Es konnten an den Grabenwänden maximal 6 Schichten unterschieden werden, von oben nach unten: 1. Humus; 2. kiesige, lehmige Erde; 3. lockerer Kleinschotter und Kiesschutt mit rezentem Ziegelbruch; 4. einigermaßen kom-

6 Beschreibung nach dem von mir im Maßstab 1 : 20 gezeichneten Ostprofil des Suchschlitzes (bei der in Anm. 1 genannten Abteilung).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Enns. Brunnen 3/1968.

Abb. 6: Enns. Graben N/1970; Fundamentrest F gegen Nordosten.

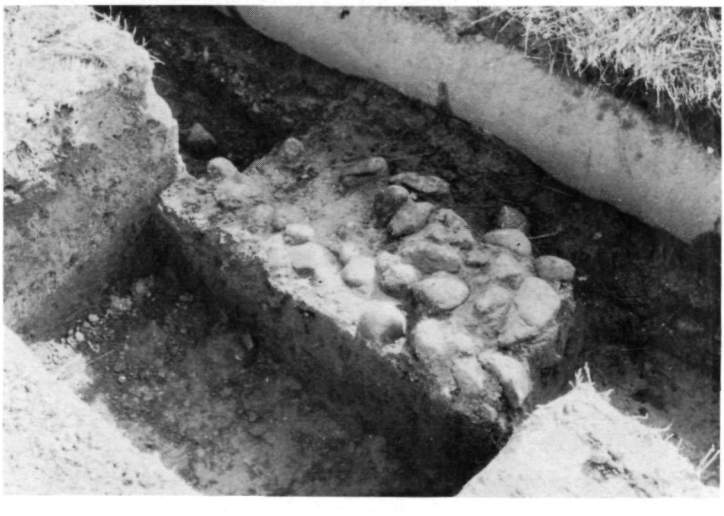


Abb. 3: Enns. Grabungsgelände 1968 gegen Nordosten; im Hintergrund die Lorcher St.-Laurenz-Kirche auf dem Gelände der Zivilstadt Lauriacum.

Abb. 9: Enns. Querschlitz N_1 West/1970 gegen Westen; vorne Fundamentrest F, hinten Lage aus mittlerem Rollschotter (zeitlich zu Schicht II gehörend?).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 5: Enns. Mäuerchen des Brunnens 4 (?)/ 1968 gegen Norden.

Abb. 7: Enns. Querschlitz N_2/1970 gegen Osten; Schicht I.

Abb. 8: Enns. Graben N/1970 ungef. lfd. m 35 gegen Norden; Schicht I, II und eine höchste Lage Rollschottersteine.

Abb. 10: Enns. Querschlitz N_1 Ost/1970 gegen Südosten; links Lage aus kleinem Rollschotter, darunter Lage aus mittlerem bis großem Rollschotter (zu Schicht II und I gehörend?).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

pakte, stark verlehmte, sandige, lehmige Erde mit Grob- bis Mittelkies; 5. zwischen 3 und 4 eingelagerte Linse von rezentem, zum größten Teil zersetztem Ziegelbruch, mit 3 und 4 vermischt; 6. lockeres, sandiges Kleinstkies- bis Mittelschottergemisch, anstehend [7]? Dieses trostlose Stratenbild war geprägt von den mächtigen, ständig einstürzenden Kies- bzw. Schotterschichten 3 und 6 mit der dazwischenliegenden sterilen, lehmigen Erdschicht 4; bis auf den Ziegelbruch weder rezente noch römerzeitliche Kleinfunde, geschweige denn Reste bzw. Abdrücke einer hölzernen oder gar steinernen cavea.

Dasselbe negative Ergebnis brachte der Suchgraben B, mit dem ein zweites Mal versucht wurde, eine „cavea" unter dem Geländeabfall, diesmal in der Mitte ihrer subsumierten Südost-Längsseite, senkrecht zu schneiden (Textabb. 1, 2). Der Graben wurde mit dem Löffelbagger ca. 17,50 m lang, 0,60 m breit und maximal 2,35 m tief ausgehoben und verlief in der ersten Hälfte (ab dem Fußweg Enns–St. Florian) wiederum einigermaßen eben, um dann steil zum „Arena"-Niveau abzufallen. Die Beschreibung des Grabenprofils erfolgt nach Tagebuchaufzeichnungen des Verfassers, der bei allen Phasen der Aushebung anwesend war. Untere (Hang-)Hälfte, von oben nach unten: 1. Humus, ca. 0,20–0,30 m; 2. gelbbraune, lehmige Erde, stark mit Kies und Kleinschotter durchsetzt, ca. 0,60 m; 3. bis zur Grabensohle stark sandiger, graubrauner, lockerer Kies und Kleinschotter; zwischen 2 und 3 mehr oder weniger stark ausgeprägter, lockerer Kleinschotterstreifen. Am Grabenende wurde in 2,35 m Tiefe der Grundwasserspiegel im Niveau der beiden Tümpel T, T_1 erreicht. Von den sehr lockeren Straten unter der Humusdecke konnte nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob eine Schüttung oder anstehender Boden vorlag [8]; weder rezente noch römerzeitliche Kleinfunde, geschweige denn Reste bzw. Abdrücke einer hölzernen oder gar steinernen cavea.

Mit dem Erreichen der oberen (ebenen) Grabenhälfte wurde eine immer stärker werdende Konzentration des Kieses und Kleinschotters bei Zurücktreten des gelbgrauen und gelbbraunen Sandes beobachtet; am Grabenanfang in ca. 1,80 m Tiefe Beginn einer sehr harten Schotterpackung, dort nicht tiefer gegangen. In der Gegend des Grabenanfanges anstehender Boden sicher ab ca. 1 m Tiefe; negative Fundsituation wie in der unteren Grabenhälfte.

Wenn zwei bestmöglich plazierte, genügend lang und breit angelegte und für Ennser Grabungsverhältnisse ungewöhnlich tief ausgehobene Suchgräben keine Spur eines römischen Amphitheaters brachten, dann

7 Beschreibung nach der von mir im Maßstab 1 : 20 gezeichneten Graben-Südwand (bei der in Anm. 1 genannten Abteilung).

8 Die Ansicht des Baggerführers und des Grundbesitzers Winklmayr ging dahin, daß es Abraummaterial von einem aufgegebenen Steinbruch wäre, der sich oberhalb im Eichberghang befände.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

hat es eben dort keines gegeben. Nach Ertl wäre die südöstliche Langseite der cavea an den Eichberghang angelehnt gewesen, während die nordwestliche auf hölzernen oder steinernen Substruktionen geruht hätte. Aber auch von solchen ist dort, wo sie zu finden gewesen sein müßten, nämlich südlich des Brunnens 1, durch unser „weitverzweigtes Suchgrabensystem" nach einem weiteren Brunnen (oben, S. 160) nichts zutage gekommen. Ein Amphitheater, einer der riesigen Zweckbauten der römischen Antike, ohne jegliche architektonische Hinterlassenschaft bleibt jedoch Utopie.

Eine kurze hydrogeologische Überlegung unterstützt die feldarchäologische Beweisführung gegen ein Amphitheater am Platze. Der Grundwasserspiegel im Bereich der „Arena"-Fläche ist mit den Tümpeln T, T_1 gegeben, einen dritten zwischen beiden hat seinerzeit der oben, S. 156, genannte Tanzer zuschütten geholfen. Die Grabenenden von A und B führten beide bis zum Grundwasserspiegel, darüber war keine Schicht festzustellen, die mit einem Arenaniveau hätte in Verbindung gebracht werden können. Unter dem Grundwasserspiegel kann es aber einen Arenaboden deshalb nicht mehr geben, weil das Grundwasser im Linzer Raum – abgesehen von mehrjährigen und großperiodigen Schwankungen – ständig absinkt [9]. Sind zwar für die Grundwasserverhältnisse am Fuße des Eichberges innerhalb der letzten 2000 Jahre keine wesentlichen Änderungen anzunehmen, so ist jedoch auch hier die Tendenz eher rückläufig [10]: das Grundwasser stand im „Amphitheater" bestimmt nicht tiefer als heute, was alle Spekulationen über Arenaboden etc. ad absurdum führt.

Mit der Widerlegung der Ertlschen Behauptung – Hypothese wäre zuviel gesagt –, daß das Amphitheater von Lauriacum am beschriebenen Ort zu suchen sei, fällt auch seine Vorstellung von der Brunnenreihe 1–3 als einer für den Arenabetrieb erforderlichen Abwasseranlage. Was die Brunnen tatsächlich gewesen sind, kann nur der Fachmann sagen, m. E. handelt es sich um Grundwasserbrunnen, eine letzte Frage gilt ihrer Zeitstellung.

Von den Holzrohren des Brunnens 1 (oben, S. 159 f.) wurden Proben entnommen und an das Institut für Radiumforschung und Kernphysik der Österr. Akademie der Wissenschaften in Wien zur Altersbestimmung eingeschickt. Das mit 3. 8. 1970 brieflich mitgeteilte Ergebnis lautet: „... Das Holz stammt nicht aus der Römerzeit, es ist jünger als 200 a. Eine nähere Datierung ist nicht möglich." Damit wären, falls es sich wirklich um in der Brunnenwand steckende Holzrohre gehandelt haben sollte, die Brunnen 1–3 erst im spätesten 18. oder 19. Jahrhundert gegrün-

9 Zu entnehmen H. Kohl, Naturkundl. Jb. Stadt Linz 1968, S. 19, 28, 48, 54 (Beiträge über Aufbau und Alter der Donautalsohle bei Linz).

10 Nach mündlicher Auskunft Herrn Dr. Kohls, für die ich ihm, wie auch für den Literaturhinweis, noch einmal verbindlichst danke.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

det worden. Nun stimme ich aber der behaupteten Existenz von Holzrohren im Brunnen 1 nicht unbedingt zu – schließlich wurden die Reste nur unter Wasser abgegriffen und sondiert –, sondern möchte wegen des leicht konisch geschmiedeten Eisenreifens (oben, S. 159) lieber an einen hölzernen, derart beschlagenen Schöpfeimer denken, der sich zwischen oder unter den Brunnensteinen verklemmt hat und zerfallen ist. Stimmt diese Ansicht, so ist die Datierung der Brunnen 1–3 wieder völlig offen, ja sie könnte sogar, obzwar einschlägige Funde fehlten, im Hinblick auf zwei gleich gebaute, römische Brunnen in der Nähe, römerzeitlich sein [11].

Wir fassen zusammen: Die archäologische Untersuchung des von Herrn Ing. Franz Ertl für das Amphitheater von Lauriacum in Anspruch genommenen Geländes unmittelbar nordöstlich des Bauernhauses „Unterer Eichberger", Enns-Ental Nr. 1, ergab mit völliger Sicherheit, daß ein solches dort nicht vorhanden war; hydrogeologische Überlegungen führten zum Schluß, daß ein Amphitheater am Ort gar nicht existiert haben konnte [12]. Damit entfällt für die Brunnen 1–3 eine Funktionsdeutung als Entwässerungsanlage der Amphitheater-Arena, was sie sonst noch gewesen sein können, bleibt der Entscheidung des Experten vorbehalten. Ihre Zeitstellung hängt wesentlich von der Beurteilung der nicht einmal 200 Jahre alten Holzreste in Brunnen 1 ab. Waren es, wie die Finder behaupten, hölzerne Zuleitungsrohre, dann datieren sie, als mit dem Brunnen im Bauzusammenhang stehend, die ganze Reihe ins späteste 18. bzw. 19. Jahrhundert; war es jedoch, wie ich eher meinen möchte, ein hölzerner, liegengebliebener Schöpfeimer, dann können die Brunnen 1–3 älter, nach analog konstruierten, durch römische Funde deklarierten Brunnen in der Umgebung, auch noch aus der Römerzeit sein.

II.

Vor 15 Jahren wurde anläßlich der Anlage eines Kanalgrabens ca. 90–100 m nordöstlich der sogenannten „Nagelbauernkapelle" ein marmorner Porträtkopf gefunden, der auf einem über 2 m breiten, gemörtelten Rollschotterfundament lag. Die Fundstelle befindet sich unmittelbar westlich der „Mooser Gemeindestraße", die der seinerzeitige

11 Beide Brunnen wurden in der Schottergrube H. Spatt, Enns-Kristein, bekannt; der erste am 13. 12. 1965 (L. Eckhart, JbOÖMV. 111, 1966, S. 31; Mitt. Bl. Mus. Ver. „Lauriacum", Nr. 4, 1966, S. 2, Nr. 5, a; a. a. O., Nr. 5, 1967, S. 2, Nr. 5, a; Mitt. Mus. Ver. „Lauriacum" 1970, s. v. „Ein römischer Schachtbrunnen in der Zivilstadt", Anm. 1; Lageplan 1 : 1000 bei der in Anm. 1 genannten Abteilung), der zweite am 13. 11. 1969 (H. Kneifel, PAR. 20, 1970, S. 14; ders., Mitt. Mus. Ver. „Lauriacum" 1970, „Ein römischer Schachtbrunnen in der Zivilstadt").

12 Vgl. W. Podzeit, JbOÖMV. 115, 1970 (I. Abhandlungen), S. 352 f. (Rez. F. Ertl, Topographia Norici II . . .).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Berichterstatter, H. Jandaurek, auf einen römischen Verkehrsweg Enns/ Lauriacum–Steyr zurückführt. Der Marmorkopf stellt einen konstantinischen Prinzen (Konstantin II.) dar, das „Rollschotterfundament", auf dem er lag, war der unterste Teil des Ehrendenkmales, zu dem der Kopf mit denen seines Vaters (Konstantin d. Gr.) und seiner Brüder (Constantius II., Constans) gehörte. Um ev. noch weitere Reste des Familienensembles zu finden bzw. über das einstige Aussehen des Monumentes Aufschlüsse zu erhalten, wurde vom 10.–31. 8. 1970 mit 4 Arbeitern im Bereich der Fundstelle (Parz. 1163, 1164 KG. Enns) eine kleine Grabung unter der Leitung des Verfassers angesetzt (Textabb. 1) [13].

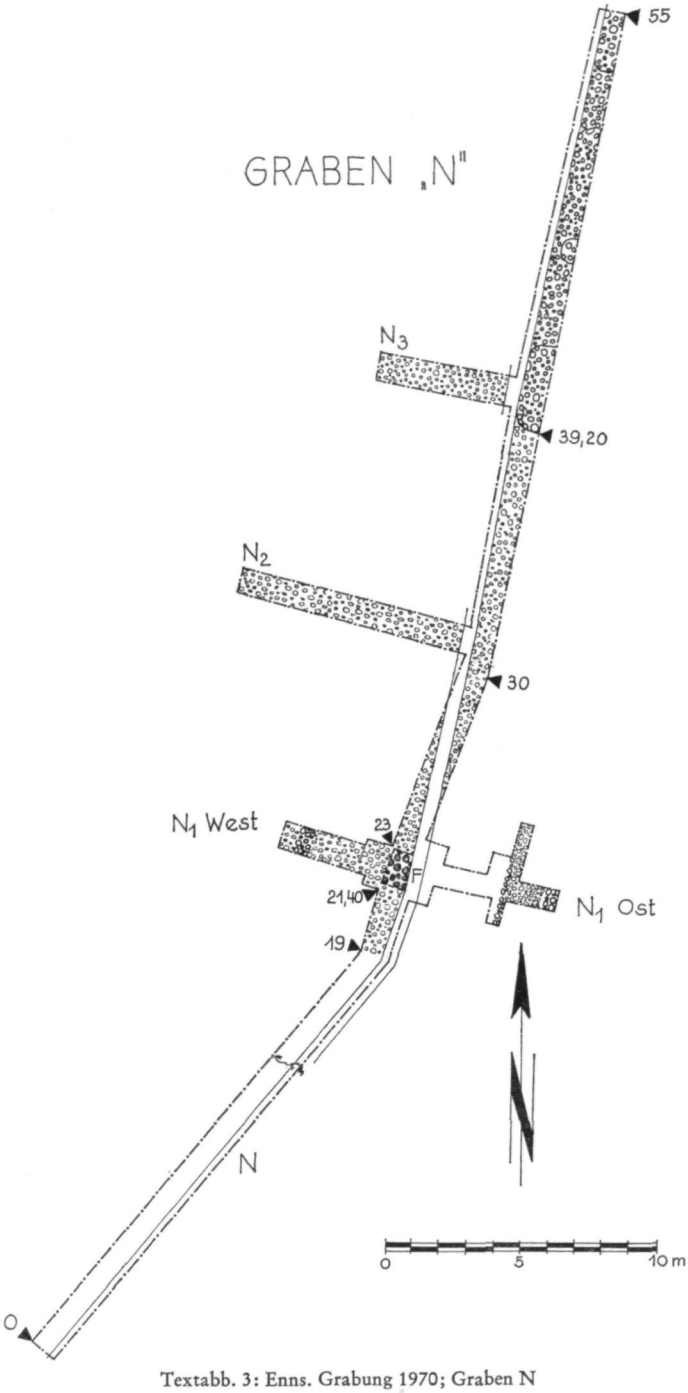
Für die Gestattung der Grabung, die allerdings nur am Feldrand in Form eines Suchgrabens und einiger Querschlitze durchgeführt werden durfte, ist dem Grundbesitzer, H. Spatt, noch einmal verbindlichst zu danken, für anderweitiges Entgegenkommen, schon obligat, dem Obmann des Musealvereines „Lauriacum", Med.-Rat Dr. H. Kneifel, sowie der Straßenmeisterei Enns, und für die ausschließliche Finanzierung dem BDA Wien (Dr. G. Moßler). Die Vermessung und Planerstellung besorgte wieder die Ennser Vermessungskanzlei Hechenberger (Ing. Ferge), die Reproduktionsgrundlage für Textabb. 3 Herr Dipl.-Ing. Dr. G. Eckhart, Wien, die Grabungsphotos, Abb. 6–10, stammen ebenfalls vom Verfasser. Die Lohnverrechnung lag neuerlich in Händen Herrn Hofstätters von der Straßenmeisterei Enns, eine Bauhütte vermittelte Herr Dr. W. Podzeit vom Stadtmuseum Linz [14].

Der Suchgraben N führte mit 1 m veranschlagter Breite und 55 m Länge am Kanalrohr entlang, dessen Legung 1956 den Fund des Marmorkopfes auf dem gemörtelten Rollschotterfundament erbrachte (Textabb. 3). Letzteres wurde als eine inzwischen stark korrumpierte und verkleinerte Lage aus mittlerem Rollschotter 0,40–0,50 m unter Niveau auf sterilem Lehm wieder festgestellt, die Länge der N-S-Kante betrug nur mehr 1,45 m („F" auf Textabb. 3, Abb. 6, 9). Das Grabenprofil zeigt von oben nach unten ca. 0,20 m Humus, dann immer mehr verlehmende Erde, die ab ca. 0,45 m unter Niveau in sterilen Lehm überging. Die Grabensohle bildete eine minimal 0,60 m, durchschnittlich 0,75 m tief liegende Schicht aus kompaktem Kies und Klein- bis Mittelschotter (= Schicht I, auf Textabb. 3 schwach ausgeführt), die sich gegen den Fundamentrest F zu von allen Seiten senkte, darunter durchzog und südlich davon eine Maximaltiefe von –1,20 m erreichte (deshalb wurde sie auch vom Grabenstück lfdm 1–19, das nur 0,75 m tief ausgehoben wurde, nicht gefaßt). Schicht I zeigte sich ebenso in den Graben-Querschlitzen N_1 West, N_2

13 Vgl. L. Eckhart, JbOÖMV. 116, 1971 (II. Berichte, im Druck) = ders., PAR. 21, 1971, S. 4,1 = ders., FÖ. 1970 (im Druck).

14 Ein erster Grabungsversuch an Ort und Stelle, der wegen eines Arbeitsunfalles jedoch bald abgebrochen werden mußte, wurde bereits im Zusammenhang mit der „Amphitheater"-Grabung gemacht.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 3: Enns. Grabung 1970; Graben N

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

und N_3 (Textabb. 3, Abb. 7) bei einer Durchschnittstiefe von –0,80 bis –0,85 m, im Westteil des Querschlitzes N_1 Ost, gab es sie in –1,05 m Tiefe noch nicht, jedoch in ebenderselben Konsistenz und Durchschnittstiefe in einer auf Textabb. 3 nicht eingetragenen Verlängerung des Querschlitzes N_2 nach Osten (ab Ostkante des Grabens N 5,20 m lang).

Ab lfdm 39,20 des Grabens N wurde die Schicht I von einer zweiten derselben Zusammensetzung, die bis zum Grabenende zu verfolgen war, überdeckt (= Schicht II, auf Textabb. 3 stark ausgeführt); sie lag minimal 0,25 m, durchschnittlich 0,35 m unter Niveau, war minimal 0,10 m, maximal 0,55 m stark und zeigte sich stellenweise bis 0,35 m ausgerissen. Schicht II sitzt im allgemeinen auf Schicht I ohne Zwischenschicht auf, nur an ihrem Beginn bei lfdm 39,20 befand sich sterile lehmige Erde bzw. Lehm dazwischen. Schicht II wird wie Schicht I vom Kanalrohr durchgeschlagen, trat jedoch zum Unterschied von letzterer im Querschlitz N_3 nicht mehr in Erscheinung. Zwischen lfdm 45,50 und 46,50 des Grabens N, 0,20 m unter Niveau, gab es auf Schicht II eine höchste Lage Rollschottersteine, die von ersterer durch lehmige Erde getrennt war (Abb. 8).

Einigermaßen der Tiefenlage von Schicht II entsprachen im Querschlitz N_1 West und am Ostrand des Querschlitzes N_1 Ost je eine Lage aus mittlerem bzw. kleinem Rollschotter: im Querschlitz West 0,45 m unter Niveau, 0,45 m breit, im und auf sterilem Lehm; im Querschlitz Ost 0,40 m unter Niveau, an der Grenze zwischen lehmiger Erde und sterilem Lehm, wegen Erreichung der Gemeindestraße nicht weiter verfolgbar (auf Textabb. 3 stark ausgeführt; Abb. 9, 10). Zur Schotterlage im Ostschlitz ist noch zu bemerken, daß sie wegen des von West nach Ost leicht ansteigenden Geländes mit ihren 0,40 m Tiefenlage (absolut) merklich höher liegt als die (relativ) ziemlich gleich tief liegende Schotterlage im Westschlitz und auch dem Fundamentrest F gegenüber überhöht ist. Unmittelbar westlich der Schotterlage im Ostschlitz streicht 0,75 m unter Niveau im sterilen Lehm eine 1,40 m breite Lage aus mittlerem bis großem Rollschotter in nord-südlicher Richtung.

Die beschränkt gewesenen Grabungsmöglichkeiten lassen keine Gesamterklärung des Befundes, sondern nur einige hauptsächlich hypothetische Bemerkungen zu. Die ungelösten Fragen fangen wesentlich bei Schicht I an, insoferne, als es nie restlos klar wurde, ob es sich um anstehendes Material oder ein Pflaster handelt. Begrenzungen, die etwa auf eine nord-südlich verlaufende Straße hätten schließen lassen, wurden auch im nicht ganz 9 m nach Westen bzw. über 5 m nach Osten reichenden Querschlitz N_2 keine festgestellt, so daß nur die Alternative eines beschotterten großen Platzes bliebe, was aber wegen der starken Niveauunterschiede der Schicht I nicht sehr wahrscheinlich ist. Wenn wir nun dazu-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

nehmen, daß sie ca. 0,50 m unterhalb des Fundamentrestes F, von ihm durch sterilen Lehm getrennt, durchzieht, ist ihr Kies und Schotter doch mit größerer Berechtigung als anstehend anzusehen. Vielleicht gehört die 1,40 m breite, 0,75 m tief gelegene, straßenähnliche „Lage aus mittlerem bis großem Rollschotter" im Querschlitz N_1 Ost dazu, sie könnte als eine nach Westen und Osten steil abfallende Rippe einer anstehenden Schicht I angesehen werden (Grabentiefe westlich der „Rippe" 0,90 m, östlich 1 m).

Ein nord-südlich verlaufendes Straßenpflaster, dessen Westkante mit dem Kanalrohr zusammenfallen dürfte, ist offenbar in Schicht II zu erkennen; hier stört nur ihr plötzliches Aufhören bzw. Anfangen bei lfdm 39,20 des Grabens N. Schicht II möchten wir auch die zweifellos künstlichen Schotterlagen in den Querschlitzen N_1 West und N_1 Ost zeitlich zuzählen (auf Textabb. 3 stark ausgeführt); was die „höchste Lage Rollschottersteine" auf Schicht II zwischen lfdm 45,50 und 46,50 des Grabens N bedeutet, bleibt unklar.

Auf absolut sicherem Boden stehen wir lediglich mit der Steinlage F, dem Rest des „gemörtelten Rollschotterfundamentes", auf dem der konstantinische Prinzenkopf gefunden wurde. Es war bis zur Legung des Kanalrohres 1956 wohl ein Quadrat von über 2 m Seitenlänge – die unterste Fundamentschar eines quadratischen Sockels des einstigen Ehrenmales, von dem weitere Skulpturreste leider nicht mehr zum Vorschein kamen. Der Fundamentrest F ist also römerzeitlich, und da sowohl er als auch Schicht II die nächsten Steinlagen – überhaupt Kulturrelikte – nach Schicht I sind, ist für Schicht II der Schluß auf ein ebenfalls römerzeitliches, verständlicherweise heutzutage höher als F liegendes (Straßen-) Pflaster erlaubt. Daß die Gegend des Grabens N und seiner Querschlitze in römischer Zeit begangen wurde, beweisen Funde, ein Sigillata-Randstück Drag. 37 und der Hals eines bauchigen Fläschchens aus dickem grünem Glas (weitere Funde, wie ein vierkantiger Eisennagel ohne Kopf und Eisenfragmente, vielleicht von einem Hufeisen, sind nicht datierbar).

So scheint die kleine Grabung nordöstlich der „Nagelbauernkapelle" Jandaureks Vermutung zu bestätigen, daß die „Mooser Gemeindestraße" und eine von Süden von Steyr her nach Enns/Lauriacum führende römische Straße in etwa zusammenfallen (oben, S. 163 f.). Am Straßenrand stand, noch außerhalb des Weichbildes der Stadt, vielleicht an einer Gabelung, das Ehrendenkmal für Konstantin d. Gr. und seine Söhne; es ist im unteren Teil ein quadratischer Sockel gewesen, für dessen Bekrönung mehrere Möglichkeiten vorzustellen sind.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Tafel XXIV

Abb. 1: Enns. Grabungsgelände 1968 gegen Süden mit Brunnenreihe (Erdhügel!).

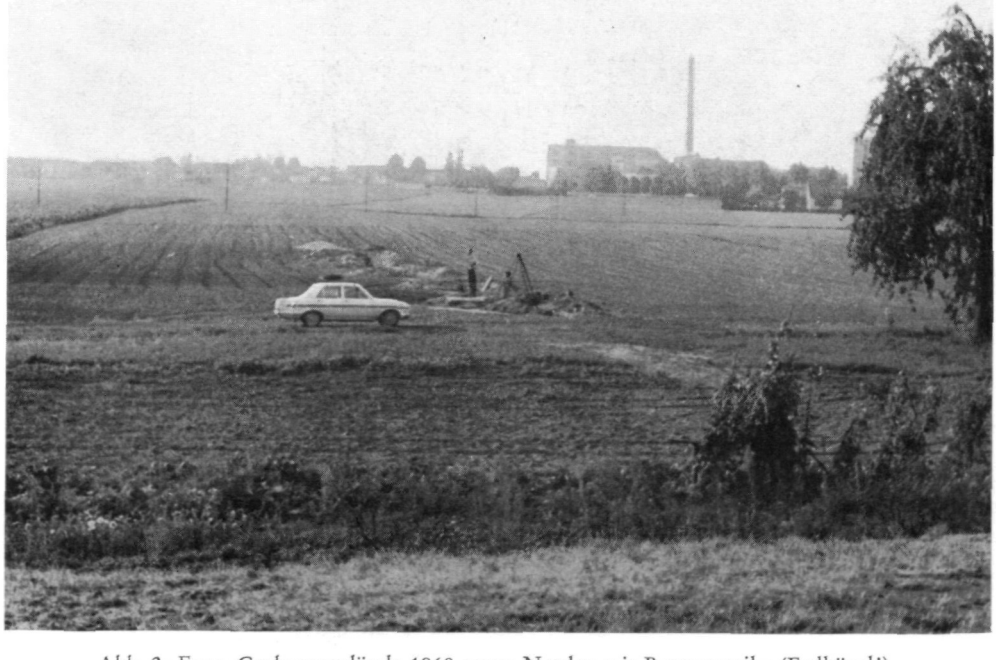


Abb. 2: Enns. Grabungsgelände 1968 gegen Norden mit Brunnenreihe (Erdhügel!).

(Zu: Eckhart, S. 155 ff.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: 116a

Autor(en)/Author(s): Eckhart Lothar

Artikel/Article: Zwei kleine Grabungen an der Peripherie von Enns. 155-167